

Buch III

Kapitel 1

200b12 Die Natur ist ein Ursprung von Bewegung und Änderung, das wissenschaftliche Fach, mit dem wir uns hier befassen, hat das Thema 'über Natur'. Daher darf nicht verborgen bleiben, was Bewegung ist. Denn wenn man sie nicht kennt, kennt man zwangsläufig auch die Natur nicht.

200b15 Wenn wir [die soeben geforderten] Bestimmungen hinsichtlich der Bewegung getroffen haben, sollten wir das Anschließende in derselben Weise anzugehen versuchen. Denn die Bewegung scheint zum Kontinuierlichen zu gehören, und das Unbegrenzte zeigt sich zuerst beim Kontinuierlichen. So ergibt es sich auch, dass man bei der Definition des Kontinuierlichen oft auf den Begriff des Unbegrenzten zurückgreift; denn das unbegrenzt Teilbare sei kontinuierlich. Außerdem hält man Bewegung ohne Ort, Leeres und Zeit für unmöglich. Es ist somit klar: Aus den angegebenen Gründen und auch, weil diese Dinge allem gemeinsam und allgemein sind, haben wir jedes von ihnen zu erörtern und zu untersuchen (denn die Betrachtung des Eigentümlichen ist derjenigen des Gemeinsamen nachgeordnet), und zwar, wie gesagt, zuerst die Bewegung.

200b26 Manches ist [stets] nur in voller Ausbildung, anderes [manchmal] potentiell und [manchmal] in voller Ausbildung, und zwar manches dieses wohlbestimmte Ding, anderes so groß, anderes so beschaffen, und ebenso bei den anderen Aussageweisen von 'ist'.

200b28 Vom In-Beziehung-zu-etwas ist teils im Sinne des Übertreffens oder Zurückbleibens die Rede, teils im Sinne dessen, was Wirkung ausüben und was unter Einwirkung stehen kann, und über-

haupt was bewegen und was bewegt werden kann. Denn was bewegen kann, kann dasjenige bewegen, das bewegt werden kann. Und was bewegt werden kann, kann von demjenigen bewegt werden, das bewegen kann.

200b32 Es gibt keine Bewegung ohne die Dinge. Denn was sich ändert, tut dies stets hinsichtlich der Substanz, des Wie-groß, des Wie-beschaffen oder des Orts. Und es lässt sich, so behaupten wir, nichts Übergreifendes fassen, das kein Dieses [sc. wohlbestimmte Ding] oder So-groß oder So-beschaffen oder auf eine der anderen Weisen Ausgesagtes wäre. Daher gibt es Bewegung und Änderung wohl bei nichts außer dem Angegebenen; denn es gibt nichts außer dem Angegebenen.

201a3 Jedes kommt bei allem zweifach vor, z.B. das Dieses [sc. wohlbestimmte Ding], nämlich teils als Gestalt des Gegenstandes, teils als Fehlen; beim Wie-beschaffen: teils weiß teils schwarz; beim Wie-groß: teils ausgewachsen teils halbwüchsig. Ebenso beim Ortswechsel teils nach oben teils nach unten, oder teils leicht teils schwer. Somit gibt es so viele Arten von Bewegung und Änderung, wie es Arten des Seienden gibt.

201a9 In der jeweiligen Gattung [des Seienden] sei unterschieden zwischen 'in voller Ausbildung' und 'potentiell'. Dann ist das volle Ausgebildetsein des Potentiellen als eines solchen Bewegung.

201a11 Beispielsweise ist das volle Ausgebildetsein des Veränderlichen als Veränderlichen Veränderung; dessen, was zunehmen bzw. umgekehrt abnehmen kann (wofür es [im Griechischen] kein gemeinsames Wort gibt), Zu- und Abnahme; dessen, was entstehen bzw. vergehen kann, Entstehen und Vergehen; dessen, was den Ort wechseln kann, Ortswechsel. Dass dies die Bewegung ist, wird hieraus klar: Wenn das Verbaubare, als dasjenige, das

wir so bezeichnen, in voller Ausbildung ist, dann wird es verbaut, und das ist Hausbau; ebenso Verarztung, Reifung, Alterung, sowie beim Lernen, Wälzen und Springen.

^{201a19} Vieles ist dasselbe sowohl potentiell als auch in voller Ausbildung, aber entweder nicht zugleich oder nicht in derselben Hinsicht, sondern wie das ganz und gar vollkommen Warme potentiell kalt ist. Dergleichen wird untereinander viele Wirkungen ausüben und erleiden, denn jedes wird Wirkungen ausüben und erleiden können.

^{201a23} Deshalb ist, was natürlicherweise bewegen kann, auch beweglich. Denn alles Derartige bewegt, indem es auch selbst in Bewegung ist. Manche Leute vertreten die Meinung, alles Bewegende sei bewegt. Darüber, wie es sich damit verhält, soll aber anderswo Aufschluss gegeben werden; es gibt nämlich auch Bewegendes, das bewegungslos ist. Jedenfalls aber ist das volle Ausgebildetsein des Potentiellen, wenn dieses in voller Ausbildung befindlich und somit in Funktion ist, aber nicht als es selbst, sondern als beweglich, die Bewegung.

^{201a29} Das 'als' meine ich so: Die Bronze ist potentiell eine Statue. Aber gleichwohl ist das volle Ausgebildetsein der Bronze als Bronze keine Bewegung. Es ist nämlich nicht dasselbe, Bronze zu sein und potentiell etwas Bestimmtes [z.B. eine Statue] zu sein. Denn wäre es schlechthin und definitionsgemäß dasselbe, dann wäre [nach der obigen Definition] das volle Ausgebildetsein der Bronze als Bronze Bewegung. Aber es ist, wie gesagt, nicht dasselbe. Klar wird das bei konträren Gegensätzen: Gesund sein zu können und krank sein zu können ist zweierlei, denn sonst wären ja das Kranksein und das Gesundsein dasselbe. Das Zugrundeliegende aber, das gesund ist und das erkrankt, sei es Feuchtigkeit oder

Blut, ist dasselbe und eines. Da es [d.i. Bronze zu sein und potentiell eine Statue zu sein, etc.] aber nicht dasselbe ist, wie auch Farbe und Sichtbares nicht dasselbe sind, ist offenbar das volle Ausgebildetsein des Potentiellen als Potentiellen Bewegung.

^{201b5} Dass sie [d.i. die Bewegung] dies ist und dass Bewegung somit gerade dann stattfindet, wenn dieses volle Ausgebildetsein besteht, und nicht früher oder später, ist klar. Denn der jeweilige Gegenstand, z.B. das Verbaubare, kann zur einen Zeit in Funktion sein und zu einer anderen Zeit nicht, und das In-Funktion-Sein des Verbaubaren als Verbaubaren ist Hausbau.

^{201b10} Denn dieses In-Funktion-Sein ist entweder Hausbau oder das Haus. Wenn aber das Haus ist, ist [das Verbaubare] nicht mehr verbaubar; und verbaut wird das Verbaubare. Also ist das In-Funktion-Sein Hausbau. Der Hausbau ist eine bestimmte Art von Bewegung. Aber dieselbe Erläuterung wird auch für die anderen Bewegungen passen.

Kapitel 2

^{201b16} Dass dies gut gesagt ist, wird auch daraus klar, was die Anderen über sie [d.i. die Bewegung] behaupten, sowie daraus, dass es nicht leicht ist, sie anders zu bestimmen.

^{201b18} Man kann Bewegung und Änderung auch nicht einer anderen Gattung zuschlagen. Das wird klar, wenn man betrachtet, wie sie manche eingeordnet und behauptet haben, die Bewegung sei Verschiedenheit und Ungleichheit und das Nichtseiende. Aber von denen muss keines in Bewegung sein, weder Verschiedenes noch Ungleiches oder Nichtseiendes. Und es ist auch nicht der Fall, dass Änderung mehr in diese oder aus diesen stattfindet als aus

den Gegenständen. Dass sie diesen Gattungen zugeschlagen wird, liegt daran, dass die Bewegung etwas Unbestimmtes zu sein scheint und die Prinzipien der zweiten Kolumne,¹ da verneinend, unbestimmt sind. Denn keines von ihnen ist Dieses oder So-beschaffenes oder zu einer der anderen Aussageweisen gehörig.

^{201b27} Und dass die Bewegung etwas Unbestimmtes zu sein scheint, liegt daran, dass sie sich weder dem Potentiell-Sein noch dem In-Funktion-Sein der Dinge zuschlagen lässt. Denn weder was ein Wie-groß sein kann, noch was ein Wie-groß in Funktion ist, bewegt sich zwangsläufigerweise. Und die Bewegung scheint zwar eine Art von In-Funktion-Sein zu sein, aber ein unvollendetes. Der Grund hierfür liegt im Unvollendetsein des Potentiellen, dessen In-Funktion-Sein sie ist.

^{201b33} Und deshalb ist es schwer, an ihr zu fassen, was sie ist. Denn man müsste sie dem Fehlen oder dem Potentiell-Sein oder dem schlichten In-Funktion-Sein zuschlagen; aber nichts von dem geht, wie sich zeigt. Es bleibt somit die angegebene Weise [der Erklärung], dass sie zwar eine Art von In-Funktion-Sein ist, aber eben ein solches In-Funktion-Sein, wie wir angegeben haben – schwer zu sehen, aber nicht ausgeschlossen.

^{202a3} In Bewegung ist auch alles, was in der angegebenen Weise [d.h. natürlich] bewegt: nämlich was †potentiell beweglich† ist und

¹ Die Rede ist von einer den sog. Pythagoreern zugeschriebenen, von Aristoteles in der *Metaphysik* (I 5, 986a22-26) referierten Zusammenstellung von zehn Prinzipienpaaren, mit Begrenzungsprinzipien in der ersten und entsprechenden Entgrenzungsprinzipien in der zweiten Kolumne.

bei dem die Unbewegtheit Ruhe ist.² Denn wem Bewegung möglich ist, dessen Unbewegtheit ist Ruhe. Denn in Beziehung auf dieses [d.h. auf das Bewegliche] als solches in Funktion zu sein ist das Bewegen selbst.

^{202a6} Und diese Wirkung erbringt es [d.h. das Bewegende] durch Berührung, so dass es zugleich auch unter einer Einwirkung steht. Daher ist die Bewegung volles Ausgebildetsein des Beweglichen als Beweglichen; und dies ergibt sich durch Berührung seitens dessen, das bewegen kann, so dass dieses zugleich auch unter einer Einwirkung steht.

^{202a9} Stets wird das Bewegende eine bestimmte Form tragen, entweder ein Dieses oder ein So-beschaffenes oder So-groß, die zum Ursprung und zur Ursache der Bewegung wird, wenn es bewegt; z.B. macht der voll ausgebildete Mensch aus dem, was potentiell ein Mensch ist, einen Menschen.

Kapitel 3

^{202a13} Auch diese Frage ist klar: dass die Bewegung im Beweglichen ist. Sie ist nämlich dessen volles Ausgebildetsein unter der Einwirkung dessen, was bewegen kann.

^{202a15} Und das In-Funktion-Sein dessen, was bewegen kann, ist kein anderes. Es muss nämlich für beide [d.h. für das Bewegliche und für das, was bewegen kann] ein volles Ausgebildetsein geben. Zum Bewegen fähig ist es durch das Können und bewegend durch die Ausübung seiner Funktion; zugleich ist es etwas, das das Bewegliche in Funktion setzt. Daher ist das In-Funktion-Sein beider ebenso eines, wie der Abstand zwischen Eins und Zwei

² Vielleicht: "was beweglich ist, aber in Latenz" (Latenz = Ruhephase).

und zwischen Zwei und Eins derselbe ist, oder der Weg abwärts und aufwärts. Denn diese sind zwar eines, aber nicht ihre sachgemäße Erklärung; und ebenso beim Bewegenden und Bewegten.

202a21 Die Sache hat aber eine begriffliche Schwierigkeit. [1] Zwangsläufig gibt es wohl ein In-Funktion-Sein dessen, das tun kann, und dessen, das unter Einwirkung stehen kann: eben das Tun und das Unter-Einwirkung-Stehen, mit der Tat bzw. dem bewirkten Zustand als Leistung und Ziel. [2] Beides sind Bewegungen – [3] wenn verschiedene, fragt sich daher: in wem?

202a25 Entweder sind beide in dem, das unter Einwirkung steht und bewegt wird, oder das Tun ist in dem, das tut, und das Unter-Einwirkung-Stehen ist in dem, das unter Einwirkung steht. Wäre auch dieses [das Unter-Einwirkung-Stehen] als Tun zu bezeichnen, ergäbe sich eine Äquivokation.

202a28 Aber in diesem Falle wäre die Bewegung im Bewegenden; denn es besteht dasselbe Verhältnis zwischen Bewegendem und Bewegtem. Also wäre entweder alles Bewegende in Bewegung, oder es hätte Bewegung ohne in Bewegung zu sein. Sind hingegen beide, das Tun und das Unter-Einwirkung-Stehen, in dem, das bewegt wird und unter Einwirkung steht, dann sind auch das Lehren und das Lernen zwar zweierlei, aber im Lernenden; und es würde erstens das In-Funktion-Sein des jeweiligen Gegenstandes nicht in dem jeweiligen Gegenstand vorliegen; und zweitens ergäbe sich die Ungereimtheit, dass zwei Bewegungen zugleich vollzogen würden. Was soll denn das sein: zwei Veränderungen desselben Gegenstandes, aus denen dieselbe Form resultiert? Das geht doch nicht.

202a36 [4] Aber angenommen, das In-Funktion-Sein sei eines. Dann ist es doch unsinnig, dass das In-Funktion-Sein zweier Dinge von

verschiedener Form eines und dasselbe sein soll. Und wenn das Lehren und das Lernen derselbe Vorgang wären, und desgleichen das Tun und das Unter-Einwirkung-Stehen, dann wäre zu lehren dasselbe wie zu lernen, und zu tun wäre dasselbe wie unter Einwirkung zu stehen. Somit würde der Lehrende zwangsläufig alles lernen; und wer etwas tut, stünde unter der Wirkung seines eigenen Tuns.

202b5 Oder verhält es sich folgendermaßen? [A] Es ist gar nicht absurd, dass das In-Funktion-Sein des einen in einem anderen ist; denn das Lehren ist das In-Funktion-Sein dessen, der lehren kann, zwar in einem [der lernen kann] und unabgetrennt, aber [nicht in ihm selbst, sondern] sein In-Funktion-Sein in jenem. [B] Auch hindert nichts, dass das In-Funktion-Sein von zweien eines und dasselbe ist, freilich nicht als im Sein dasselbe, sondern wie das Potentielle in Beziehung zu dem in Funktion Befindlichen steht. [C] Auch folgt nicht, dass der Lehrende lernen muss, auch wenn das Tun und das Unter-Einwirkung-Stehen dasselbe ist – freilich nicht so, dass folglich die sachgemäße Erklärung, die das Was-heißt-es-so-etwas-zu-sein angibt, eine einzige wäre wie bei Kittel und Hemd, sondern wie der Weg von Theben nach Athen und von Athen nach Theben, wie zuvor schon gesagt.

202b14 Denn was irgendwie dasselbe ist, zu dem gehört nicht durchgängig dasselbe, sondern nur bei wem das Sein dasselbe ist. Das Lehren und das Lernen mögen derselbe Vorgang sein, aber zu lernen ist gleichwohl nicht dasselbe wie zu lehren. Und ebenso mag bei voneinander entfernten Dingen die Entfernung eine einzige sein, aber von hier nach dort und von dort nach hier [sound-so weit] entfernt zu sein, ist nicht eines und dasselbe.

^{202b19} Überhaupt ist zu sagen: In erster Linie ist nicht das Lehren dasselbe wie das Lernen, oder das Tun dasselbe wie das Unter-Einwirkung-Stehen, sondern dasjenige, zu dem dies gehört: die Bewegung [ist beide Male dieselbe]. Das In-Funktion-Sein von diesem in jenem [zu sein] und [das In-Funktion-Sein] von jenem unter der Einwirkung von diesem zu sein, ist begrifflich verschiedenerlei.

^{202b23} Was nun also Bewegung im Allgemeinen und im Besonderen ist, ist angegeben. Denn es besteht keine Unklarheit darüber, wie man jede ihrer Arten zu definieren hat: die Veränderung [hinsichtlich einer bestimmten Eigenschaft] als das volle Ausgebildetsein des Veränderlichen als Veränderlichen, und auf dieselbe Weise sollte über jede der anderen Bewegungen gesprochen werden.

Kapitel 4

^{202b30} Die Naturwissenschaft handelt von Größen und Bewegung und Zeit, die jeweils entweder unbegrenzt oder begrenzt sein müssen (auch wenn nicht alles unbegrenzt oder begrenzt ist, z.B. ein Widerfahrnis oder ein Punkt, denn dergleichen muss wohl nicht zu einem der beiden gehören). Daher dürfte es zu einer Beschäftigung über Natur gehören, Betrachtungen über das Unbegrenzte anzustellen, ob es ist oder nicht, und wenn es ist, was es ist.

^{202b36} Ein Zeichen dafür, dass seine Betrachtung zu dieser Wissenschaft gehört, ist: Alle, die im Ruf stehen, sich einschlägigen Studien in erwähnenswerter Weise gewidmet zu haben, haben eine Aussage

über das Unbegrenzte gemacht, und alle setzen es als einen Anfang des Seienden.

^{203a4} Die einen, wie die Pythagoreer und Platon, [setzen es] als solches, nicht als zusätzliche Bestimmung an etwas anderem, sondern so, dass das Unbegrenzte selbst Substanz ist. Und zwar die Pythagoreer beim Wahrnehmbaren (sie machen ja die Zahl nicht zu etwas Abgetrennten); überdies gebe es das Unbegrenzte außerhalb des Himmels. – Hingegen Platon: Außerhalb seien weder Körper noch die Ideen, da diese überhaupt nicht irgendwo seien; das Unbegrenzte gebe es aber sowohl beim Wahrnehmbaren als auch bei ihnen. – Und jene: Das Unbegrenzte sei das Gerade, denn dieses, eingeschlossen und durch das Ungerade begrenzt, verleihe den Dingen die Unbegrenztheit. Ein Anzeichen hierfür sei, was sich bei den Zahlen ergibt: Legt man Gnomone um die Eins bzw. unter Vermeidung der Eins, dann entsteht das eine Mal immer eine andere Figur, das andere Mal nur eine einzige. – Bei Platon hingegen sind die Unbegrenzten zwei: das Große und das Kleine.

^{203a16} Demgegenüber legen alle Naturforscher dem Unbegrenzten irgendeine andere Natur aus der Reihe der sog. Elemente zugrunde, z.B. das Wasser oder die Luft oder das Zwischending von diesen. Keiner, der begrenzt viele Elemente annimmt, macht sie unbegrenzt ausgedehnt. Diejenigen hingegen, welche unbegrenzt viele Elemente annehmen (wie z.B. Anaxagoras aus den Gleichteiligen und Demokrit aus dem allumfassenden Samenvorrat an Figuren), behaupten, das Unbegrenzte sei durch Berührung kontinuierlich.

^{203a23} Jener [d.i. Anaxagoras] behauptet, jeder beliebige Teil sei eine dem Ganzen gleichende Mischung; denn er sieht Beliebigen aus Beliebigen werden. Deshalb scheint er auch zu behaupten, alle

Dinge seien einst zusammen gewesen, z.B. dieses Fleisch und jener Knochen, und so jedes beliebige; und daher alles; und also zugleich. Denn ein Anfang des Auseinandertretens ist nicht nur in dem jeweiligen Ding, sondern [es gibt einen gemeinsamen Anfang des Auseinandertretens] von allem. Denn da das Entstehende aus einem solchen Körper entsteht, hat alles ein Entstehen, aber nicht zugleich; und es muss einen bestimmten Anfang des Entstehens geben. Dieser ist ein einziger: was er [d.i. Anaxagoras] Geist nennt. Der Geist arbeitet aufgrund einer Überlegung von einem bestimmten Ausgangspunkt her. Daher muss irgendwann alles zusammen gewesen sein und irgendwann begonnen haben, in Bewegung zu sein.

203a33 Demokrit behauptet, keines der primären Dinge entstehe aus einem anderen. Gleichwohl ist ihm der gemeinsame Körper von allen [primären Dingen] ein Ausgangspunkt. Denn dieser wird nach Teilen durch deren Größe und Umriss differenziert.

203b3 Hieraus ist klar, dass die Betrachtung [nämlich: des "Unbegrenzten, ob es ist oder nicht, und wenn es ist, was es ist" (202b35-6)] zu den Aufgaben der Naturwissenschaftler gehört.

203b4 Mit gutem Grund haben es auch alle als Anfang angesetzt. Denn es kann einerseits nicht unnütz sein und andererseits kein eigenes Vermögen haben außer als Anfang. Denn alles ist entweder Anfang oder aus einem Anfang. Das Unbegrenzte aber hat keinen Anfang, denn dann hätte es eine Grenze. Als Anfang, ist es auch unentstanden und unvergänglich; denn das Gewordene muss einen Abschluss finden, und alles Vergehen hat ein Ende. Daher gibt es, wie gesagt, zu ihm keinen [vorausliegenden] Anfang, sondern es scheint selbst [Anfang] für die anderen Dinge zu sein und alles zu umfassen und alles zu steuern, wie jene sagen, die

außer dem Unbegrenzten keine anderen Ursachen annehmen wie Geist oder Freundschaft. Und dieses sei das Göttliche. Denn es sei ohne Tod und Verderben, wie Anaximander und die meisten Naturerklärer sagen.

203b15 Näher betrachtet, könnte man durch fünferlei zu der Überzeugung kommen, es gebe Unbegrenztes: [1.] die Zeit (denn sie ist unbegrenzt), [2.] die Teilung bei den Größen (denn auch die Mathematiker bedienen sich des Unbegrenzten). Ferner dadurch, dass [3.] sich ein Aufhören von Werden und Vergehen nur auf die Weise vermeiden lässt, dass unbegrenzt ist, wovon das Werdende abgezogen wird. Ferner dadurch, dass [4.] sich das Begrenzte immer bis zu etwas erstreckt, so dass gar nichts Grenze sein kann, da sich immer eines bis zu etwas anderen erstrecken muss. Sowie vor allem und in erster Linie, was die gemeinsame Schwierigkeit [der bisherigen Punkte] ausmacht: [5.] Da sie für das Denken nicht aufhören, scheinen auch die Zahlenreihe, die mathematischen Größen und der Bereich außerhalb des Himmels unbegrenzt zu sein.

203b25 Sollte dieser Außenbereich unbegrenzt sein, dann scheint es einen unbegrenzten Körper und unbegrenzt viele Welten zu geben. Denn warum [gibt es die Welt] eher an dieser als an jener Stelle des Leeren? Wenn die Gesamtheit des Stoffs an einer einzigen Stelle ist, muss sie daher überall sein. Überdies: Wenn es Leeres gibt und unbegrenzten Ort, dann muss auch der Körper unbegrenzt sein. Denn beim Ewigen gibt es keinen Unterschied zwischen Können und Sein.

203b30 Die Betrachtung des Unbegrenzten bringt aber eine Schwierigkeit mit sich. Es folgt ja viel Unmögliches, wenn man seine Existenz bestreitet, und gleichfalls, wenn man sie bejaht. Ferner fragt

sich, wie es existiert, ob als Substanz oder vielmehr so, dass es als solches an einer bestimmten Natur zusätzlich auftritt. Oder existiert es auf keine dieser Weisen, und gleichwohl gibt es Unbegrenzte oder unbegrenzt viele? Sache des Naturwissenschaftlers ist vor allem, zu untersuchen, ob es eine unbegrenzte wahrnehmbare Größe gibt.

^{204a2} Zunächst ist zu bestimmen, auf wie vielfache Weise vom Unbegrenzten gesprochen wird. Auf eine Weise heißt unbegrenzt,

- was sich nicht durchqueren lässt, weil es nicht von der Art ist, durchquert zu werden – ebenso, wie ein Laut unsichtbar ist; auf andere Weise,
- was einen endlosen Hindurchgang hat; oder
- einen mühsamen; oder
- was von der Art ist, einen zu haben, und doch keinen Hindurchgang hat; oder
- keine Grenze.

^{204a6} Ferner: Was unbegrenzt ist, ist dies stets entweder im Sinne der Hinzufügung oder im Sinne der Teilung oder in beiderlei Sinne.

Kapitel 5

^{204a8} Dass das Unbegrenzte getrennt von den wahrnehmbaren Dingen ist, so dass es selbst ein bestimmtes unbegrenztes Ding wäre, ist unmöglich.

^{204a9} Denn wenn das Unbegrenzte weder Größe noch Anzahl, sondern selber Substanz und nichts Zusätzliches ist, dann ist es unteilbar, denn das Teilbare ist entweder Größe oder Anzahl; wenn aber unteilbar, dann nicht unbegrenzt, außer in dem Sinne, wie ein Laut unsichtbar ist. Aber weder beschreiben die Verfechter seiner Existenz das Unbegrenzte als in solchem Sinne unbegrenzt, noch

erforschen wir es so, sondern als undurchquerbar. Wenn aber das Unbegrenzte als zusätzliche Bestimmung auftritt, dann dürfte es, als Unbegrenztes, kein Element [d.h. Grundbestandteil] der Dinge sein, wie ja auch das Unsichtbare kein Element der Sprache ist, obwohl der Laut unsichtbar ist.

^{204a17} Ferner: Wie kann es ein Als-es-selbst-Unbegrenztes geben, wenn nicht auch Zahl und Größe [unbegrenzt sind], von denen das Unbegrenzte als solches ein Zustand wäre? Das ist noch weniger zwangsläufig, als dass Zahl und Größe [unbegrenzt sind].

^{204a20} Offenkundig ist aber auch, dass es das Unbegrenzte nicht als ein wirkliches Ding und als Substanz und Ursprung geben kann. Dann wäre nämlich, wenn es teilbar ist, jeder herausgegriffene Teil von ihm unbegrenzt. Denn ist das Unbegrenzte Substanz und nicht von Zugrundeliegendem [ausgesagt], dann sind das Unbegrenzt-zu-Sein und das Unbegrenzte dasselbe. Es wäre also entweder unteilbar oder in Unbegrenztes teilbar. Dasselbe Ding kann nicht viele unbegrenzte Dinge sein. Aber wie jeder Teil der Luft Luft ist, so ist jeder Teil des Unbegrenzten unbegrenzt, wenn es denn Substanz und Ursprung ist. Also ist es teillos und unteilbar. Aber das kann das wirkliche Unbegrenzte nicht. Denn es muss ein bestimmtes Wie-groß oder Wie-viel sein.

^{204a29} Folglich eignet das Unbegrenzte als zusätzliche Bestimmung. Es ist aber schon gesagt worden, dass man dann nicht das Unbegrenzte als Anfang angeben kann, sondern das, woran es zusätzlich auftritt, die Luft oder das Gerade. Deshalb macht wohl eine schlechte Figur, wer so spricht, wie es die Pythagoreer tun; denn einerseits machen sie das Unbegrenzte zur Substanz, und andererseits zerlegen sie es in Teile. Aber vielleicht sollte man derselben Frage allgemein nachgehen, ob es Unbegrenztes auch im Be-

reich des Mathematischen und des Denkbaren, das keine Größe hat, geben kann.

204b1 Thema unserer Untersuchung ist freilich das Wahrnehmbare und die Gegenstände unseres wissenschaftlichen Fachs, d.h. ob es bei ihnen einen Körper von unbegrenztem Ausmaß gibt oder nicht.

204b4 Die folgende begriffliche Betrachtung legt nahe, dass es keinen gibt. Ist nämlich die sachgemäße Erklärung von 'Körper': das durch eine Fläche Begrenzte, dann dürfte es keinen unbegrenzten Körper geben, keinen denkbaren und keinen wahrnehmbaren. Übrigens gibt es auch keine Zahl in solcher Weise, dass sie abgetrennt und unbegrenzt wäre. Denn die Zahl, oder was Zahl hat, ist zählbar; das Zählbare muss man zählen können, daher wäre es auch möglich, das Unbegrenzte zu durchschreiten.

204b10 Bei einer eher naturwissenschaftlichen Betrachtung [ergibt sich dasselbe] aus folgendem: Ein unbegrenzter Körper kann weder zusammengesetzt noch einfach sein. Er wird nicht zusammengesetzt sein, wenn die Elemente der Anzahl nach begrenzt sind. Denn sie müssen mehrere sein, und die konträren Gegensätze müssen einander ausgleichen. Daher kann nicht eines von ihnen unbegrenzt sein. Denn um wieviel auch immer die Kraft im einen Körper hinter dem anderen zurückbleibt –: Wenn z.B. das Feuer begrenzt wird, aber die Luft unbegrenzt ist, dann mag Feuer zwar im Vergleich mit der gleichen Menge Luft ein beliebiges Vielfaches an Kraft ausmachen; solange das Verhältnis einen bestimmten Zahlenwert hat, ist offensichtlich, dass das Unbegrenzte das Begrenzte gleichwohl übertrifft und vernichtet. Aber es kann nicht jedes [Element] unbegrenzt sein. Denn ein Körper ist, was sich in jede Richtung erstreckt; unbegrenzt ist, was sich unbe-

grenzt erstreckt; daher wäre der unbegrenzte Körper überallhin bis ins Unbegrenzte erstreckt.

204b22 Aber auch einen einzigen und einfachen unbegrenzten Körper kann es nicht geben – sei es, wie manche behaupten, der Körper außer den Elementen, aus dem sie diese erzeugen, oder überhaupt einer. Denn manche machen das Unbegrenzte zu diesem und nicht zu Luft oder Wasser, damit nicht die anderen [Elemente] durch das unbegrenzte unter ihnen vernichtet werden. Denn sie haben ein konträres Verhältnis zueinander; z.B. ist die Luft kalt, das Wasser feucht, das Feuer warm. Wäre eines von ihnen unbegrenzt, hätte es die anderen längst vernichtet. Deshalb sagen sie, es sei ein anderes, aus dem diese entstanden sind. Aber dergleichen kann es nicht geben. Nicht [nur] weil es unbegrenzt sein soll; dazu ist bei allem – Luft, Wasser oder was auch sonst – stets dasselbe zu sagen. Sondern weil es keinen solchen wahrnehmbaren Körper außer den sog. Elementen gibt. Denn alles wird in das aufgelöst, woraus es entstanden ist, so dass er immer noch außer Luft, Feuer, Erde und Wasser existierte. Es zeigt sich aber nichts dergleichen.

204b35 Weder das Feuer noch ein anderes unter den Elementen kann unbegrenzt sein. Und überhaupt: Abgesehen davon, ob eines von ihnen unbegrenzt ist, keinesfalls kann das All, selbst wenn es begrenzt ist, eines von ihnen sein oder werden, wie Heraklit behauptet, alles werde einst zu Feuer. Und dasselbe gilt für den einen, einfachen Körper, den die Naturforscher außer den Elementen annehmen. Denn alles geht über von Konträrem zu Konträrem, wie von Warmem zu Kaltem.

205a8 Dass³ überhaupt kein unbegrenzter wahrnehmbarer Körper existieren kann, ist aus Folgendem klar. Es gehört nämlich bei allem Wahrnehmbaren zu dessen Natur, irgendwo zu sein; und jedes hat einen bestimmten Ort, und zwar denselben für den Teil und das Ganze (z.B. für die gesamte Erde und einen einzelnen Erdklumpen, oder für das Feuer und einen Funken).

205a12 Ist er [d.i. der unbegrenzte wahrnehmbare Körper] gleichförmig, dann ist er entweder unbewegt, oder er wechselt ständig den Ort. Aber das geht nicht. Denn wieso eher (nach) unten oder oben oder sonst wo(hin)? Ich meine: Nehmen wir z.B. einen Klumpen davon, wo ist der bewegt und wo verharret er? Denn der Ort des ihm gleichartigen Körpers ist unbegrenzt. Soll er diesen ganzen Ort besetzen? Und wie soll das gehen? Was ist sein Aufenthalt und wohin seine Bewegung? Oder soll er überall verharren? Dann wäre er gar nicht bewegt. Oder ist er überallhin bewegt? Dann steht er nicht still.

205a19 Ist das All ungleichförmig, dann auch die Orte. Erstens ist dann der Körper des Alls nicht Einer, außer durch Berührung. Zweitens gibt es entweder begrenzt oder unbegrenzt viele Arten von Komponenten. Begrenzt viele können es nicht sein. Denn dann wären, wenn das All unbegrenzt ist, einige Komponenten unbegrenzt und andere nicht, z.B. das Feuer oder das Wasser; und so etwas ist die Vernichtung der jeweiligen Gegenteile.⁴ Sind sie aber unbegrenzt viele und einfach, dann sind auch die Orte unbegrenzt viele. Die Elemente wären dann unbegrenzt viele. Und

³ Gestrichen: "In jedem Falle muss man aus Folgendem sehen, ob es geht oder nicht, dass ein unbegrenzter wahrnehmbarer Körper existiert." (205a7-8)

⁴ Der folgende Satz (205a25-29) ist nach 205b1 verschoben.

wenn das nicht sein kann und die Orte begrenzt viele sind, ist auch das All begrenzt.

205a32 Denn es ist unmöglich, dass zwischen Ort und Körper keine genaue Entsprechung besteht. Denn der ganze [d.i. allumfassende] Ort ist nicht größer als der Körper sein kann (übrigens wäre dann auch der Körper nicht mehr unbegrenzt), noch ist der Körper größer als der Ort. Denn sonst wäre etwas [d.h. ein Teil des ganzen Orts] leer, bzw. es gehörte nicht zur Natur des Körpers, an einem bestimmten Ort zu sein.

205a25 Deshalb hat keiner der Naturerklärer das Eine und Unbegrenzte zu Feuer oder Erde gemacht, sondern zu Wasser oder Luft oder deren Zwischending. Denn jene haben klarerweise ihren wohlbestimmten Ort, diese hingegen schwanken zwischen oben und unten.

205b1 Anaxagoras spricht ungereimt über den Aufenthalt des Unbegrenzten. Denn er behauptet, dass das Unbegrenzte sich selbst festhält. Dies sei der Fall, weil es in sich selbst sei, denn nichts anderes umgebe es; so dass, wo es auch sein mag, es zu seiner Natur gehöre, dort zu sein.

205b5 Aber das ist nicht wahr. Etwas könnte irgendwo durch Gewalt sein, und nicht durch seine Natur. Dann mag das All völlig unbewegt sein; denn was durch sich selbst festgehalten wird und in sich selbst ist, muss bewegungslos sein. Aber warum es nicht zu seiner Natur gehört, in Bewegung zu sein, müsste noch gesagt werden. Es genügt nicht, die Sache mit jener Behauptung [dass das Unbegrenzte sich selbst festhält] abzutun.

205b9 Dass etwas unbewegt ist, kann daran liegen, dass es keine Gelegenheit hat, sich anderswohin zu bewegen; aber dass dies zu seiner Natur gehörte, ist keineswegs ausgeschlossen. Schließlich

wechselt auch die Erde nicht den Ort; und sie täte es auch nicht, wenn sie unbegrenzt wäre, solange sie vom Zentrum gehindert wird. Wenn sie dort verharrt, dann nicht deshalb, weil es sonst nichts gibt, wohin sie ausweichen könnte, sondern weil es so ihrer Natur entspricht. Gleichwohl könnte man sagen, dass sie sich selbst festhält. Bei der Erde liegt es nicht hieran, auch wenn sie unbegrenzt wäre, sondern daran, dass sie Schwere hat: das Schwere verharrt in der Mitte, und die Erde ist in der Mitte. Ebenso würde wohl auch das Unbegrenzte aufgrund irgendeiner anderen Ursache in sich selbst verharren und nicht, weil es unbegrenzt ist und sich selbst festhält.

^{205b18} Übrigens ist klar, dass dann auch jeder Teil verharren müsste. Denn wie das Unbegrenzte sich festhaltend in sich selbst verharrt, so verharrt auch jeder herausgegriffene Teil in sich selbst. Denn die Orte des Ganzen und des Teils sind gleichartig, z.B. der ganzen Erde und eines Erdklumpens unten, des ganzen Feuers und eines Funkens oben. Ist daher der Ort des Unbegrenzten das In-sich-selbst, dann ist der Ort des Teils derselbe. Also verharrt er in sich selbst.

^{205b24} Überhaupt ist es offenbar unmöglich, zugleich zu behaupten, es gebe einen unbegrenzten Körper und für die Körper einen bestimmten Ort – vorausgesetzt, jeder wahrnehmbare Körper hat entweder Schwere oder Leichtigkeit und, wenn er schwer ist, aufgrund seiner Natur den Ortswechsel nach unten, bzw. wenn er leicht ist, nach oben. Dies müsste ja auch für das Unbegrenzte gelten, aber weder auf das Ganze noch auf eine der Hälften kann eines von beiden zutreffen. Denn wie soll man es teilen? Oder wie soll sich am Unbegrenzten Oben und Unten, oder Rand und Mitte, unterscheiden lassen?

^{205b31} Ferner: Jeder wahrnehmbare Körper ist an einem Ort. Die Arten und Unterschiede des Orts sind: das Oben und Unten, Vorn und Hinten, Rechts und Links; dies ist nicht nur in Beziehung zu uns und als bloße Lagerrelation, sondern auch in dem Ganzen selbst bestimmt. Es ist aber unmöglich, dass es dies im Unbegrenzten gibt.

^{205b35} Überhaupt: Wenn es keinen unbegrenzten Ort geben kann und jeder Körper an einem Ort ist, kann es keinen unbegrenzten Körper geben. Was irgendwo ist, ist ja an einem Ort, und was an einem Ort ist, ist irgendwo. Wie nun das Unbegrenzte kein Wie-groß sein kann – dann wäre es nämlich soundso groß, z.B. 2 oder 3 Ellen, denn das bedeutet das Wie-groß –, so bedeutet der Ausdruck 'an einem Ort': irgendwo, und dies wiederum: oben oder unten oder in einem anderen der sechs Richtungsintervalle. Deren jedes ist aber eine Begrenzung.

^{206a7} Dass es in Wirklichkeit keinen unbegrenzten Körper gibt, ist hieraus offenkundig.

Kapitel 6

^{206a9} Klar ist: Gibt es Unbegrenztes schlechthin gar nicht, folgt viel Unmögliches. Die Zeit hätte einen bestimmten Anfang und ein bestimmtes Ende, die Größen wären nicht in Größen teilbar, und die Zahlenreihe wäre nicht unbegrenzt.

^{206a12} Wenn sich demnach keine der so bestimmten Alternativen gangbar zeigt, wird ein Schiedsrichter gebraucht; und es ist klar, dass es Unbegrenztes auf eine Weise gibt und auf eine andere nicht. Nun ist vom Sein teils als potentiell, teils als wirklich die Rede; und das Unbegrenzte gibt es teils im Sinne der Hinzufügung, teils im Sinne der Teilung. Dass die Größe nicht in Wirklichkeit

unbegrenzt ist, wurde ausgeführt. Aber im Sinne der Teilung ist sie es; die unteilbaren Linien loszuwerden, ist nicht schwer. Es bleibt, dass es das Unbegrenzte im potentiellen Sinne gibt.

^{206a18} Man darf den Ausdruck 'potentiell' nicht so auffassen, wie: Wenn dies eine Statue sein kann, dann heißt das, dass es [nämlich: nach entsprechender Bearbeitung] auch eine Statue sein wird, – als ginge es darum, dass dementsprechend auch unbegrenzt sein kann, was wirklich unbegrenzt sein wird. Aber das Wort 'sein' ist ja mehrdeutig; und wie es den Tag und den Wettbewerb auf die Weise gibt, dass immer wieder etwas anderes stattfindet, so auch das Unbegrenzte. Auch hierbei gibt es ja beides, potentiell und wirklich: Olympische Spiele gibt es insofern, als der Wettbewerb [immer wieder] stattfinden kann, und als er [jeweils] stattfindet.

^{206a25} Aber es besteht ein klarer Unterschied zwischen [den Verhältnissen] in der Zeit und bei den Menschen bzw. bei der Teilung der Größen. In allen Fällen gibt es das Unbegrenzte so: Es kommt dadurch zustande, dass immer wieder etwas anderes gegriffen wird und dieses zwar immer begrenzt, aber auch immer wieder ein anderes ist.⁵ Aber bei den Größen bleibt das bereits Gegriffene erhalten, während es bei der Zeit und den Menschen jedes Mal vergeht, aber auf solche Weise, dass es nicht ausgeht.

^{206b3} Das im Sinne der Hinzufügung [Unbegrenzte] ist irgendwie dasselbe wie das im Sinne der Teilung [Unbegrenzte]. Denn im Be-

grenzten kommt [das] im Sinne der Hinzufügung [Unbegrenzte] in umgekehrter Weise zustande; indem man es als unbegrenzte Teilung sieht, zeigt es sich als Hinzufügung bis zur vorgegebenen Grenze. Denn wenn man in der begrenzten Größe einen begrenzten Teil herausgreift und immer im selben Verhältnis hinzufügt (d.h. nicht etwa an ihm dieselbe Größe markiert), wird man das Begrenzte nicht durchqueren. Wenn man hingegen das Verhältnis so vergrößert, dass man immer dieselbe Größe markiert, wird man durchqueren; denn es gilt: Jede begrenzte Größe wird von jeder beliebigen begrenzten Größe ausgeschöpft.

^{206b12} Auf keine andere, wohl aber auf diese Weise gibt es das Unbegrenzte: potentiell und durch Wegnahme; und das gibt es wirklich, wie wir ja auch sagen, dass es den Tag und den Wettbewerb gibt. Und zwar [gibt es das Unbegrenzte] in solcher Weise potentiell wie das Material, und [es gibt das Unbegrenzte] nicht als solches, wie das Begrenzte.

^{206b16} Auch [das] im Sinne der Hinzufügung [Unbegrenzte] ist auf diese Weise potentiell unbegrenzt; d.h. dasjenige, das wir gewissermaßen mit dem im Sinne der Teilung [Unbegrenzten] gleichgesetzt haben. Denn immer lässt sich etwas außerhalb greifen. Freilich wird es nicht jede Größe auf solche Weise übertreffen, wie [das Unbegrenzte] bei der Teilung jede Grenze unterschreitet und immer noch Kleineres sein wird.

^{206b20} Dass [das Unbegrenzte] im Sinne der Hinzufügung jede Größe übertrifft, kann auch nicht potentiell der Fall sein, da es nichts gibt, auf das es irgendwie zuträfe, wirklich unbegrenzt zu sein (wie die Naturerklärer behaupten, der äußere Körper der Weltordnung, dessen Substanz Luft oder dergleichen sei, sei unbegrenzt). Aber wenn es so keinen wirklich unbegrenzten wahr-

⁵ Gestrichen: "Ferner: Vom Sein ist in vielfacher Weise die Rede. Daher muß man das Unbegrenzte nicht als ein Dieses (*tode ti*) auffassen, wie Mensch oder Haus, sondern wie ein Tag oder Wettbewerb angegeben wird, für die sich kein Sein als bestimmte Substanz ergeben hat, sondern immer nur eines im Werden und Vergehen, jeweils ein begrenztes, aber immer wieder ein andere." (206a29a-33)

nehmbaren Körper geben kann, dann offenbar auch kein potentiell im Sinne der Hinzufügung [Unbegrenztes], sondern nur, wie gesagt, in Umkehrung der Teilung.

^{206b27} Auch Platon macht deshalb ein doppeltes Unbegrenztes, weil sich sowohl beim Vermehren als auch bei der Wegnahme ein Übertreffen und Ins-Unbegrenzte-Gehen zeigt. Aber nachdem er es doppelt gemacht hat, nutzt er es nicht. Denn bei den Zahlen gibt es weder das im Sinne der Teilung Unbegrenzte (die Einheit ist ja das Kleinste), noch das durch Vermehrung Unbegrenzte (denn er macht die Zahlenreihe nur bis zur Zehn).

^{206b33} So ergibt sich: Unbegrenzt ist das Gegenteil dessen, was man behauptet. Denn nicht, wovon nichts außerhalb, sondern wovon immer etwas außerhalb ist, das ist unbegrenzt.

^{207a2} Ein Zeichen hierfür ist: Man nennt ja auch glatte Ringe unbegrenzt, da man immer etwas außerhalb [d.h. immer weiter] greifen kann. Man spricht so aufgrund einer gewissen Ähnlichkeit, aber nicht im strengen Sinne. Denn dies muss der Fall sein und überdies, dass man nicht irgendwann wieder dasselbe greift. Auf einem Kreis geschieht das aber nicht so; vielmehr ist immer nur das Nächste ein Anderes [nämlich: als sein Vorgänger].

^{207a7} Unbegrenzt ist also, wovon sich, wenn man es gemäß dem Wiegroß nimmt, immer etwas außerhalb greifen lässt. Wovon hingegen nichts außerhalb ist, das ist vollendet und ganz. Denn so definieren wir das Ganze: wovon nichts abwesend ist, z.B. ein ganzer Mensch oder Kasten. Und wie der Einzelfall, so ist das im strengen Sinn Ganze, nämlich dasjenige, wovon nichts außerhalb ist. Wovon es außerhalb eine Abwesenheit gibt, ist nicht allumfassend, was auch immer abwesend sei.

^{207a13} Entweder sind Ganz und Vollendet genau dasselbe oder in ihrer Natur eng verbunden.⁶ Vollendet ist aber nichts, das kein Ende hat; und das Ende ist Grenze. Daher sollte man meinen, Parmenides habe besser als Melissos gesprochen. Der eine behauptet nämlich, das Unbegrenzte sei ganz, und der andere, das Ganze werde – "von der Mitte her gleichgewichtig" – begrenzt. Denn Unbegrenzt bzw. Alles und Ganz sind zwei Paar Schuhe. Freilich gewinnt man aus dieser Verknüpfung die Würde, die dem Unbegrenzten beigelegt wird: dass es alles umgebe und das All in sich selbst halte, da es mit dem Ganzen eine gewisse Ähnlichkeit habe.

^{207a21} Das Unbegrenzte ist Material der Vollständigkeit der Größe; es ist das potentiell (aber nicht wirklich) Ganze; teilbar durch Wegnahme und umgekehrt durch Hinzufügung; ganz und begrenzt nicht als solches, sondern als anderes; und es umgibt nicht, sondern als Unbegrenztes ist es umgeben.

^{207a25} Als Unbegrenztes, ist es daher auch unerkennbar. Denn das Material hat keine Form.

^{207a26} Daher fällt das Unbegrenzte offenbar eher unter den Begriff des Teils als des Ganzen. Denn das Material ist Teil des Ganzen, wie 'Bronze' von 'Bronzestatue'. Wenn es im Bereich des Wahrnehmbaren umgeben sollte, müsste im Bereich des Denkbaren das Groß-und-klein die denkbaren Dinge umgeben. Es ist aber abwegig und unmöglich, dass das Unerkennbare und Bestimmungslose umgibt und bestimmt.

⁶ Die Großschreibung zeigt hier und im nächsten Absatz an, dass von bestimmten Sachen die Rede ist (die sogar eine "Natur" haben). Als Alternative wären einfache Anführungszeichen zu erwägen.

Kapitel 7

- 207a33 Vernünftigerweise ergibt sich die Auffassung, dass es im Sinne der Hinzufügung kein Unbegrenzttes auf solche Weise gibt, dass es jede Größe überträfe, wohl aber bei der Teilung. Denn Material und Unbegrenzttes sind umgeben [und insofern] im Innern; was umgibt, ist die Form.
- 207b1 Auch hat es einen guten Grund, dass es in der Zahlenreihe zum Kleinsten hin eine Grenze gibt, aber zum Mehreren hin immer ein Übertreffen jeder [gegebenen] Anzahl, und dass es umgekehrt bei den Größen zum Kleineren hin ein Überschreiten jeder Größe gibt, aber zum Größeren hin keine unbegrenzte Größe. Das liegt nämlich daran, dass die Eins unteilbar ist, (ganz unabhängig davon, was jeweils Eines ist; z.B. ist ein Mensch Ein Mensch und nicht viele) und dass die Zahl dasselbe ist wie mehrere Einsen, und zwar soundso viele [z.B. zwei oder drei Einsen], wovon die Bezeichnungen Drei und Zwei abgeleitet sind, und ebenso jede andere Zahl; daher ist das Anhalten beim Unteilbaren zwangsläufig. Aber man kann immer zum Mehreren hin denken; denn die Teilungen der Größe sind unbegrenzt viele.
- 207b11 Daher gibt es [das numerisch Unbegrenzte] nur im potentiellen Sinne, aber nicht wirklich. Vielmehr übertrifft das Gegriffene jede [vorab] bestimmte Anzahl. Aber diese Zahl ist nicht ablösbar; die Unbegrenztheit verharret nicht, sondern sie entsteht wie die Zeit und die zur Zeit gehörige Zahl. Bei den Größen ist es umgekehrt: Das Kontinuierliche wird in Unbegrenzttes geteilt, aber nach dem Größeren hin ist es nicht unbegrenzt. Denn wie groß etwas potentiell sein kann, so groß kann es auch wirklich sein. Wenn es keine unbegrenzte wahrnehmbare Größe gibt, kann es

auch kein Übertreffen jeder bestimmten Größe geben. Dann gäbe es ja auch etwas, das größer ist als der Himmel.

- 207b21 Das Unbegrenzte ist nicht dasselbe in Größe, Bewegung und Zeit, als wäre es eine einzige, bestimmte Natur. Vielmehr heißt das Nachgeordnete gemäß dem Vorgeordneten [unbegrenzt], z.B. eine Bewegung, weil die Größe [unbegrenzt ist], längs derer etwas sich bewegt, sich verändert oder wächst; und die Zeit wegen der Bewegung. Vorerst halten wir uns an diese Aussagen; später werden wir auch fragen, was dies jeweils ist und warum jede Größe in Größen geteilt werden kann.
- 207b27 Auch nimmt diese Argumentation, indem sie nicht erlaubt, auf solche Weise unbegrenzt zu sein, dass etwas mit einer undurchschreitbaren Größe wirklich vorläge, den Mathematikern nicht ihre Betrachtung. Sie brauchen ja auch jetzt nicht das Unbegrenzte (sie verwenden es gar nicht), sondern nur, dass es begrenzte [Linien] von jeder erwünschten Größe gibt. Im selben Verhältnis wie die größte Größe kann man eine beliebig große andere Größe teilen. Für ihre Beweise macht es daher keinen Unterschied, im Bereich der existierenden Größen zu sein.
- 207b34 Im Hinblick auf die vierfache Einteilung der Ursachen ist offenkundig: Das Unbegrenzte ist Ursache als Material; seine Weise des Seins ist Fehlen; das als solches Zugrundeliegende ist das Kontinuierliche und Wahrnehmbare. Auch bei allen anderen [Autoren] zeigt sich, dass sie das Unbegrenzte als Material verwenden. Deshalb ist es auch abwegig, es [d.h. das Unbegrenzte] zum Umgebenden zu machen, statt zum Umgebenen.

Kapitel 8

- 208a5 Es bleibt, auf die [obigen] Argumente einzugehen, wonach es das Unbegrenzte nicht nur potentiell, sondern als etwas Bestimmtes zu geben scheint.⁷ Teils sind diese Argumente nicht zwingend, teils gibt es auf sie andere Antworten, die zutreffend sind.
- 208a8 [Ad 3.] Damit das Werden nicht aufhört, muss es keinen wirklich unbegrenzten wahrnehmbaren Körper geben. Denn wenn das All begrenzt ist, kann das Vergehen des Einen das Entstehen des Anderen sein.
- 208a11 Ferner [ad 4.]: Anzugrenzen und begrenzt zu sein ist zweierlei. Denn jenes ist etwas Bezügliches, nämlich an etwas; denn angegrenzt wird immer an etwas. Bei manchem der begrenzten Dinge ist dies zusätzlich der Fall; aber Begrenzt ist nichts Bezügliches. Auch kann nicht Beliebige an Beliebige grenzen.
- 208a14 [Ad 5.] Sich auf das Denken zu berufen, ist abwegig. Denn das Übertreffen und Zurückbleiben liegt nicht im Gegenstand, sondern im Denken. Jeden von uns kann man sich um ein Vielfaches seiner selbst ins Unbegrenzte vergrößert denken. Aber nicht dadurch ist man jenseits eines Vielfachen der eigenen Größe, dass es sich jemand denkt, sondern dass man es ist. Jenes [d.h. dass es sich jemand denkt] kommt nur hinzu.
- 208a20 [Ad 1.] Zeit und Bewegung sowie das Denken sind Unbegrenztes, bei dem das jeweils Gegriffene nicht erhalten bleibt.
- 208a21 [Ad 2.] Eine unbegrenzte Größe gibt es weder durch Wegnahme noch durch im Denken vollzogene Vergrößerung.

- 208a22 Über das Unbegrenzte ist somit gesagt, inwiefern es ist und inwiefern nicht, und was es ist.

⁷ Siehe oben III 4, 203b15 ff. Zählung wie dort.